

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

35. Jahrgang.

N. 91.

Sonnabend, den 4. August

1888.

1789—1889.

Frankreich schickt sich an, die Hundertjahrfeier seiner „großen Revolution“ zu begehen, welche durch den Bastillensturm am 14. Juni 1789 eingeleitet wurde. Die Geschichtschreiber des letzten Jahrhunderts haben die — in Wirklichkeit immer noch nicht beendete — Revolution gebührend gewürdigt. Das Erwachen des Volksbewusstseins, das allmähliche Ueberschreiten der Grenzen des göttlichen und menschlichen Rechtes, das Aufbrausen der politischen Leidenschaft, die Schreckensherrschaft, die Reaktion und das bisher nicht wieder hergestellte Gleichmaß zwischen Autorität und Majorität — das alles hat den Geschichtschreibern immer noch nicht erschöpften Stoff zur Darstellung und Kritik geboten.

Daß der unglückliche König Ludwig XVI. die Fehler seiner Vorgänger auf dem Schaffot büßen mußte, wozu ihm seine Gattin, die österreichische Kaiserin Marie Antoinette, nachfolgte, trägt der französischen Revolution den blutigen Stempel auf. Dieser Umstand verhinderte auch in erster Linie die offizielle Teilnahme der alten monarchischen Staaten an der nächstjährigen Pariser Weltausstellung, welche die Revolutionsfeier gewissermaßen zu einer internationalen machen soll. Aber auch eine andere Rücksicht hat wesentlich zu dieser Zurückhaltung beigetragen; nämlich die Erkenntnis, daß die innere Lage Frankreichs keineswegs derart gefestigt ist, um einigermaßen Aussicht auf Dauer zu bieten.

Der Erdarbeiterstreik in Paris wirft auf die Unsicherheit der politischen und sozialen Zustände Frankreichs ein grelles Streiflicht. Die Parteien, vor allem die am Ruder befindliche radikale, spielen leichtsinnig mit dem Feuer und sie würden sich nicht wundern dürfen, wenn sie dabei die Finger verbrennen. Der Pariser Gemeinderath ist stark mit radikalen und sozialistischen Elementen durchsetzt und liebäugelt bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit mit den revolutionär gesinnten Gruppen der Arbeiter. So hat denn auch dieser Gemeinderath einen Lohnzins für städtische Arbeiten aufgestellt, der weit hinausgeht über dasjenige Maß, mit dem die Privatindustrie ihre Arbeiter entlohnen kann. Jetzt allerdings kommt es an den Tag, daß der Gemeinderath einen so hohen Tarif nur bewilligt hat, um sich die Arbeiter geneigt zu machen und in der sicheren Hoffnung, die Regierung werde den Tarif umstoßen. Die Pariser Stadtherren meinten es also gar nicht ernst mit ihrer weitgehenden Arbeiterfreundlichkeit. Ministerpräsident Floquet durchschaute aber das Spiel und fing die Herren in ihrer eigenen Schlinge, indem er an dem betreffenden Gemeindefestbeschlusse nichts auszufügen fand.

Der Streik der Erdarbeiter in Paris ist jetzt ein allgemeiner und die Befürchtung liegt nahe, daß sich ihm auch die übrigen Bauhandwerker anschließen werden. Das würde auf die ohnehin stark im Rückstande befindlichen Ausstellungsarbeiten einen schlimmen Einfluß haben und zudem die Verbitterung der arbeitenden Bevölkerung der französischen Hauptstadt erhöhen. Ihre Führer haben es ausgesprochen, daß ihr Sieg in diesem Streik ein Sieg des Proletariats überhaupt sein würde und so bereitwillig man auch denen, welche im Schweiße ihres Angesichts ihr Brod verdienen, einen möglichst hohen Lohn gönnt, so sind doch die politischen Folgen dieses Streiks noch gar nicht abzusehen.

Daß sich die Boulangerhorde mit wahrer Wollust in diese Bewegung stürzt und die Unzufriedenheit nach Kräften schürt, ist ja nur zu erklärlich. Siegt das „Proletariat“, so werden naturgemäß seine Ansprüche sich in das Ungemessene steigern, denn heutzutage macht der Pariser Arbeiter nicht wieder eine Juli-Revolution, um für andere die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Unterliegen die Arbeiter aber, so wird in ihren Herzen ein Gift zurückbleiben, das einen erneuten verderblichen Ausweg sucht und sich unter Umständen die Gelegenheit des nächsten Jahres, für welches Paris auf Hunderttausende von Gästen rechnet, nicht entgehen lassen.

Die Republik muß, wenn sie ihren Bestand sichern will, sich auf die Mehrheit des Pariser Volkes

stützen und das sind natürlich die Arbeiter. Sehen diese aber ein, daß mit ihnen, wie bei dem Arbeitstaxi, ein frivoles Spiel getrieben wird, dann ist es kein Wunder, wenn sie sich der Republik ab- und demjenigen Prätendenten zuwenden, der ihnen bessere Aussichten zu bieten scheint. Nächstens wird in der Somme eine Nachwahl stattfinden, bei welcher der wiederhergestellte Boulanger kandidirt und seine Kandidatur persönlich vertreten und empfehlen wird. Der Ausfall dieser Wahl entscheidet über das Schicksal des Boulangerismus; sie wird zeigen, ob noch wie früher in Frankreich die Lächerlichkeit tödtet. Siegt Boulanger, dann dürften der Regierung ernstliche Schwierigkeiten erwachsen und Herr Carnot aus seiner Semmerruhe in Schloß Fontainebleau arg aufgeschreckt werden.

Das Jahr 1889 hat mit dem Jahr 1789 die unverkennbare Aehnlichkeit, daß es in Frankreich einen Umschwung der Geister einzuleiten scheint, — ein Umschwung, welcher den bestehenden Verhältnissen nicht günstig ist.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das Befinden Kaiser Wilhelms nach der anstrengenden zwanzigtägigen Meerfahrt ist ein ausgezeichnetes. Diese zwanzig Tage, auf unruhigem Meere und unter den Festlichkeiten dreier Fürstenhöfe zugebracht, bilden eine Kette von Strapazen der verschiedensten Art. Daß der Kaiser auf der Heimfahrt noch einen Tag beim Reichslanzier in Friedrichruh rastete, obwohl ihn das freudige Ereigniß im Marmorpalais nach Hause rief, ist wiederum ein Beweis der Pflichttreue. Es galt dem Monarchen offenbar, mit seinem ersten Rathgeber fogleich die moralischen Erfolge der Nordlandsreise zu besprechen.

— Der „Köln. Ztg.“ zufolge befahl der Kaiser, daß vom 1. Oktober ab das Regiment der Garde du Corps und alle Kürassier-Regimenter mit Lanzen zu bewaffnen und auszubilden seien.

— Das 2. Bataillon des 1. westpreussischen Grenadierregiments Nr. 6 war das erste Bataillon in der preussischen Armee, welches nach dem neuen Exerzier-Reglement ausgebildet und nach fünf-tägiger Uebung dem kommandirenden General und Vorsitzenden der betreffenden Commission Frhrn. v. Morscheidt-Hülseffem vorgestellt wurde. Mit dem neuen Entwurf sind wesentliche Vereinfachungen verbunden und es ist praktischen Bedürfnissen hierbei nach Möglichkeit Rechnung getragen worden. Was zunächst die Gewehrgriffe anbelangt, so kommen nach dem neuen Entwurf die Commandos „Gewehr auf“ und „Faßt das Gewehr an“ überhaupt nicht mehr vor. Die Posten fassen nach dem neuen Exerzier-Reglement beim Vorbeipassiren von Offizieren bis zum Hauptmann aufwärts nicht mehr, wie bisher üblich, das Gewehr an, sondern stehen mit „Gewehr über“ still; bei Offizieren vom Stabsoffizier aufwärts präsentiren die Posten wie früher, aber direkt vom „Gewehr über“. Geschlossene Truppentheile fassen beim Vorbeimarsch vor Offizieren innerhalb der Garnison nach dem neuen Entwurf nicht mehr das Gewehr an, sondern marschiren mit „Gewehr über“ im festen Tritt vorüber. Die Fremdwörter bei den Commandos sind seitens der Commission im neuen Entwurf nach Möglichkeit durch deutsche ersetzt worden, so hat z. B. das Wort „Chargiren“ dem deutschen „Feuern“ weichen müssen. Was die Exerzierübungen anbelangt, so sind diese im Allgemeinen dieselben geblieben wie früher. Hervorzuheben verdient die Abänderung, daß der Parademarsch in Compagniefront nach dem neuen Entwurf in zwei Gliedern stattfindet und nicht wie früher in drei Gliedern. Es ist dieses eine wesentliche Erleichterung für die exerzierenden Mannschaften, da die Bewegungen der beiden Glieder durch das Fehlen des dritten Gliedes freiere und weniger abhängige sind. Ferner ist zu erwähnen, daß bei einzelnen Exerzier-

und Gefechtsübungen nach dem neuen Entwurf mehr das Marschiren „ohne Tritt“ zur Geltung kommt.

— In Kiel fand die Verhaftung eines der Spionage verdächtigen Franzosen statt. Die am 29. Juli erfolgte Inhaftnahme erregt berechtigtes Aufsehen. Der Verhaftete wohnte seit geraumer Zeit auf „Bellevue“ als Badegast und zog schon dadurch die Aufmerksamkeit auf sich, daß er entgegen den übrigen Badegästen früh morgens fortging und stets Abends spät erst heimkehrte, sowie daß er seine Briefe nie im Hotel empfing, sondern stets persönlich von der Post abholte, und endlich, daß er sich bei dem Hotelpersonal genau nach der Stärke der Forts, deren Lage, Geschützanzahl und deren Kaliber zu informieren suchte. Bei seiner Verhaftung hat man denn auch, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, verschiedene Zeichnungen hiesiger Forts bei ihm gefunden. Der Verhaftete nennt sich Ennen und will Baumeister in Lothringen sein, in Wirklichkeit soll derselbe jedoch die Charge eines französischen Marineoffiziers bekleiden. Auf die seitens der hiesigen Polizeibehörde über den Verhafteten in Forbeck telegraphisch eingezogenen Erkundigungen ist bis zur Stunde noch keine Nachricht eingetroffen.

— Dänemark. Die dänischen Blätter heben den außerordentlich günstigen Eindruck des Kaiserbesuches hervor. Die stark dänisch gesinnte „Nationaltidende“ theilt die Aeußerung einer sehr hohen deutschen Persönlichkeit mit, wonach der Besuch über Erwarten schön, die Haltung der Bevölkerung herzlich und würdig gefunden worden sei. „Nationaltidende“ selbst stellt fest, daß zusehends unter dem Eindruck von des Kaisers liebenswürdiger Persönlichkeit die Sympathien der Bevölkerung mit Wilhelm II. stündlich gewachsen seien. Estrup äußerte sich über seine Audienz beim deutschen Kaiser sehr befriedigt.

— In fast ganz England sind durch anhaltenden starken Regen verheerende Ueberschwemmungen eingetreten, welche stellenweise die Ernte gänzlich vernichtet haben. In London selbst stehen die östlichen Stadttheile unweit der Docks, welche größtentheils von der ärmeren Bevölkerung bewohnt sind, unter Wasser, wodurch großes Elend verursacht worden ist.

Sächsische Nachrichten.

— Leipzig. Die wiederholt verschobene Grundsteinlegung zum Bau des deutschen Reichsgerichtsgebäudes findet nunmehr bestimmt in diesem Herbst statt. Der Tag dafür hat bis jetzt indeß noch nicht festgesetzt werden können, da man hofft, daß auch Kaiser Wilhelm der denkwürdigen Feier, wenn irgend möglich, beiwohnen werde, in diesem Falle aber die Bestimmung des Tages für die Grundsteinlegung von Sr. Majestät abhängen würde.

— Chemnitz. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute, Donnerstag, früh in der 8. Stunde in einem Hause an der Wiesenstraße. Während daselbst in einer Wohnung im vierten Stockwerk die Frau in der Wohnstube beschäftigt war, befanden sich zwei Kinder derselben im Alkoven. Hierbei machten sich die Kinder am Fenster zu schaffen, öffneten dasselbe, und das jüngste der Kinder, ein Knabe, stürzte aus dem Fenster in den Hof hinab. Das Kind war natürlich sofort todt.

— Auf eine in Plauen i. V. eingegangene bezügliche telegraphische Anfrage des Bundesbevollmächtigten für das zur Zeit in Halle stattfindende Mitteldutsche Bundesschießen haben sicherem Vernehmen nach der Stadtrath und die Schützengesellschaft die Wahl der Stadt Plauen für das nächstjährige Bundesschießen mit Freuden begrüßt und angenommen.

— Schwarzenberg, 1. August. Der Herr Amtshauptmann Oberregierungsath Frhr. v. Wirsing ist von heute bis zum 2. September d. J. beurlaubt und wird während dieser Zeit unter Oberleitung des Herrn Kreishauptmann Frhr. v. Hausen durch den bei der königl. Kreishauptmannschaft zu Zwickau beschäftigten Herrn Referendar Dr. Diez vertreten.

— Sachsens erste Gasbeleuchtung. Der ersten öffentlichen Gasbeleuchtung in Sachsen darf sich Dresden rühmen. König Anton übertrug

die Einrichtung und Leitung derselben dem sachkundigen Inspektor Blochmann. Zuerst wurden, im Februar des Jahres 1828, die Plätze bei der katholischen Hofkirche, am Schlosse, am Theater und am prinzipalpalais mit Gaseinrichtungen versehen. Zum ersten Male brannten sie am 27. April, wo wegen der Geburt des Prinzen Albert, des jetzigen Königs Majestät, eine Illumination stattfand. Zur Gasbereitung war am nahen Zwingertwalle eine aus neun gußeisernen Retorten bestehende Vorrichtung angelegt worden, die 3140 Kubikfuß Gas faßte. Königs Geburtstag darf demnach auch als der Entstehungstag der sächsischen Gasbeleuchtung bezeichnet werden.

— Aus dem Erzgebirge. Allem Anschein nach wird die Frage der Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter jetzt von der Sozialdemokratie benutzt werden, um möglichst viele Volkssammlungen zu veranstalten. — Am vorletzten Sonntag war wieder von den Sozialdemokraten ein „Riesen-Ausflug“ nach dem Greifensteine bei Thum veranstaltet worden, an dem etwa 400—500 Personen theilnahmen. Die in größerer Anzahl anwesende Gendarmarie sah sich genöthigt, gegen das Herumtragen eines rothen Schirmes und einer mit einem rothen Kittel bekleideten Figur energisch einzuschreiten. In dem Programm spielten die Wige über die Kartellparteien eine Hauptrolle.

Sitzung des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 28. Juli 1888.

- 1) Der Bezirksausschuß beschließt die Gesuche von 18 Gemeinden um Gewährung von Staatsbeihilfen zur Errichtung bez. Erweiterung von Volksbibliotheken zu befürworten, 2) genehmigt
 - a. die von Friedrich August Seltmann in Rittersgrün bereits vorgenommene Veränderung an seiner Breitmühlbetriebanlage und
 - b. die Veränderung der Wehr- und Grabenanlage Guido Sternkopfs in Rittersgrün in Gemäßheit des mit der Staatsseifenbahn-Bauverwaltung abgeschlossenen Vergleichs bedingungsweise.
- 3) genehmigt die von der Firma Nestler und Breitfeld in Erla beabsichtigte Veränderung der Stau- und Grabenanlage unterhalb des Walzwerkes, bedingungsweise,
- 4) genehmigt
 - a. die Zuschlagung des von Carl Albin Paul in Wildenthal erkauften forstfiscalschen Areals zum Gemeindeverbanne Wildenthal und
 - b. die Zuschlagung der von der Firma Günther und Richter in Neuhädel erkauften forstfiscalschen Fläche zum Gemeindeverbanne Blauenthal bedingungsweise.
- 5) lehnt die von der Firma Oschag u. Co. in Schönheide nachgesuchte Zuschlagung mehrerer in Schönheiderhammer gelegenen, im Besitze der Gesuchsteller befindlicher Parzellen zum Gemeindebesitze Schönheide ab;
- 6) von den die Heranziehung zu den Gemeindeanlagen betreffenden Recursen wird
 - a. derjenige Albin Gärtners in Breitenbrunn für beachtlich angesehen,
 - b. derjenige Louis Friedrichs in Wilschhaus abgewiesen, während
 - c. wegen des Recurses Friedrich Rudolf Junks in Böhla letzterem nähere Beweisführung nachgelassen wird;
- 7) genehmigt den Beschluß des Stadtgemeinderaths zu Aue, die Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit aus die Stadtgemeinde Aue betr.,
- 8) beschließt in Sachen, die Beschwerden des Ortsarmenverbandes Breitenbrunn gegen die Verwaltung der Bezirksarmenanstalt Grünhain weitere Erörterungen anzustellen, berüth über die Wahl des Bürgermeisters Aloy in Johanngeorgenstadt als Abgeordneten für die Stadt Johanngeorgenstadt zur Bezirksversammlung,
- 10) erteilt auf Antrag des A. Commissars, für den Bau der Annaberg-Schwarzenberger Staatsseifenbahn Erlaubniß zum Schanbetrieb an Ernst Wilhelm Emmerich in Wittweida bedingungsweise,
- 11) genehmigt die Gesuche
 - a. Röckels und Geyners in Auerhammer um Ausübung des Schanbetriebes unter der Voraussetzung des Einverständnisses der Gemeinde und daß die Verabreichung von Bier nur an die Arbeiter der Gesuchsteller erfolgt,
 - b. Goldammers in Breitenhof um Erweiterung der ihm erteilten Schanbefugniß auf der Eisenbahnhaltstelle daselbst vorbehaltlich Gehörs der A. Generaldirection der sächs. Staatsbahnen,
 - c. Anton Leonhards in Weingltz, früher in Zelle, um Uebertragung der ihm zustehenden Befugniß zum Gast- und Schanwirtschaftsbetriebe in Zelle auf seinen Sohn Johann Friedrich Leonhardt in Zelle und
 - d. Ernst Siegels in Johanngeorgenstadt um Erlaubniß zum Bier- und Branntweinschan in Zelle bedingungsweise,
- 12) lehnt die Gesuche
 - a. Eduard Schmucklers in Schönheide um Erlaubniß zum Bier- und Branntweinschan,
 - b. Gustav Kligners in Raschau und Carl Friedrich Schmucklers in Niederschlema um Erlaubniß zum Schanbetriebe, sämtlich in Mangel örtlichen Bedürfnisses und
 - c. Emil Guido Bods in Raschau um Erlaubniß zum Bier- und Branntweinschan in Mangel örtlichen Bedürfnisses und aus strafpolizeilichen Bedenken ab und
- 13) erteilt zu den von
 - a. Friedrich Wilhelm Fider in Bernsdach und
 - b. Reinhold in Langenberg nachgesuchten Grundstücksabtrennungen Genehmigung.

Bermischte Nachrichten.

— Es ist jetzt wieder die Zeit, in welcher speziell die Magenpflege einer ganz besondern Aufmerksamkeit bedarf. Die lang entbehrten Genüsse z. B. von frischem Obst, neuen Kartoffeln etc., welche uns diese Jahreszeit bescheert, beeinflussen im Zusammenhang mit den verschiedenen Bieren, Wässern etc. leider nur zu oft das menschliche Wohlbefinden und verursachen vor allen Dingen Verdauungsstö-

ungen. Es ist leicht und bequem, den alten Weisheitsatz zu predigen, daß Niemand im Essen und Trinken des Guten zu viel thun solle, besonders zur Sommerszeit, um nicht nachher an den Folgen eines verdorbenen resp. geschwächten Magens zu leiden; denn der überladene Magen ist so lange ein verdorbener und geschwächter Magen, als die natürliche Verdauungsthätigkeit nicht im Stande ist, die genossenen Speisen zu bewältigen. In diesem Falle ist das Nächstliegende, zu fasten; dann aber den fehlenden oder in zu geringer Menge vorhandenen Magenfaß künstlich zu ersetzen. Die Wissenschaft hat nun schon seit Jahren das naturgemäße Mittel, das Pepsin, entdeckt, welches in Verbindung mit einer begrenzten Dosis Salzsäure (die auch im natürlichen Magenfaß vorhanden) die Verdauung unterstützt und beendet. Jeder Haushaltung, jedem Sommerfrischler ist es daher zu empfehlen, sich für den Nothfall mit haltbaren und nach wissenschaftlichen Prinzipien zusammengefügten Pepsinpräparaten (Pepsin-Essenzen) zu versehen, denn nur diese sind wirklich im Stande, jene günstige Wirkung zu erzielen, welche darin besteht, daß sie den gestörten Magen in einen normal funktionierenden verwandeln. Pepsin-Essenz ist daher nicht als Medikament anzusehen, sondern direkt nur als Ersatz der fehlenden Verdauungsthätigkeit.

— Berlin. Das Dreirad soll nächstens mit den Droschken in Wettbewerb treten. Es ist eine Gesellschaft in Bildung begriffen, welche beabsichtigt, das Dreirad in den Dienst des öffentlichen Verkehrs zu stellen. Das Unternehmen ist in folgender Weise gedacht: die neue Gesellschaft beabsichtigt, Dreiräder zu Tourenfahrten zu vermieten, d. h. es sollen auf den Straßen Halteplätze für Dreiräder eingerichtet werden, wie sie jetzt für Droschken bestehen. Das Vermieten von Dreirädern mit einem Sitz wäre freilich ausgeschlossen, weil den Fahrgästen das Dreirad nicht überlassen werden kann. Man denkt daher nur zweisitzige Dreiräder zu verwenden. Für die einfache Fahrt will man 25 Pf., für die doppelte 50 Pf. berechnen.

— Berlin. Einem klugen Leonberger verdankt der 5jährige Paul Kern sein Leben, welches vor einigen Tagen arg gefährdet war. Von Augenzeugen wird darüber berichtet: Als am Freitag Nachmittag gegen 2 Uhr obenerwähnter Knabe mit mehreren anderen Kindern dicht am Ufer des Landwehrkanals (am Tempelhofer Ufer) spielte und sich auf die Eisstangen des Geländers gesetzt hatte, fiel er plötzlich rücklings in das Wasser. Niemand war so nahe, daß er dem mit dem Ertrinken kämpfenden Knaben hätte Hilfe bringen können, nur ein Herr, welcher mit einem riesigen Leonberger Hunde vorüberging, hatte die Scene mit angesehen. Schnell entschlossen warf der Herr sein Taschentuch in das Wasser und feuerte das Thier an, hineinzuspringen und das Taschentuch, welches ziemlich nahe an dem Knaben schwamm, zu holen. Mit einem mächtigen Satz sprang der Leonberger in die Fluth und näherte sich schnell dem eben wieder aufgetauchten Kleinen. Von seinem Herrn aufgemuntert, das „Kind“ zu suchen, gelang es dem braven Thier, dasselbe mit den Zähnen an den Kleidern zu fassen und so lange über Wasser zu halten, bis ein Schiffer, der in der Nähe mit seinem Kahn vor Anker lag, Retter und Geretteten in seinem Boote barg.

— Ueber ähnliche abnorme Sommerwitterung, wie die diesjährige, ist in einem Werkchen: „Aufsätze über einzelne Punkte aus der Geschichte der Stadt Linz a. Rh.“ von A. C. Krumscheid zu lesen: „1843 regnete es von Ende (20.) Juni bis Ende August fast täglich, die Frucht im Felde konnte kaum zeitigen und mußte am Backofen getrocknet werden, das Gras in den Wiesen faulte, die Kartoffelkrankheit, welche seit 1838 sporadisch aufgetreten, stellte sich bei ganz unergiebigter Ernte stark ein. Die schlechten Ernten und Herbst auch der folgenden Jahre 1844 und 1845 erzeugten in den Arbeiterklassen eine ungemaine Noth, welche in den Frühjahren 1845 und 1846 durch Hochfluthen, wie sie am Rhein seit 1784 nicht mehr erlebt, noch wesentlich gesteigert wurde. Am 1. März 1845 befanden sich in Linz volle hundert Familien (Einwohnerzahl 2600 Seelen) bei einer außerordentlich strengen Kälte und langer Dauer des Winters fast gänzlich ohne Nahrungsmittel, sodas der Bürgermeister einen Hilferuf zu erlassen sich gezwungen sah.“

— Wie man heute für einen Grafen und morgen für einen Schwindler gehalten werden kann, ohne eines von Beiden zu sein, das sollte ein ehrfamer Advokat aus Siebenbürgen erfahren, welcher jüngst nach Budapest gekommen war, um verschiedene Arbeiten zu erledigen. Er hatte viel zu thun und nahm sich deshalb früh Morgens einen Fiaker, welchen er den ganzen Tag über benützte. Am Abend fuhr der Doctor in ein vornehmes Restaurant, speiste dort sehr opulent, trank vielleicht sogar einen Tropfen über den Durst und machte sich auf den Weg in den Kiosk, um auch den Cognac und den Kaffee zu versuchen. Es war zehn Uhr Abends, der Advokat trat aus dem Kiosk und mußerte die dort harrenden Fiaker. „Mein Wagen!“ rief er; ein Wagen kam vorgefahren, der Doctor stieg ein und zehn Minuten später befand er sich

vor seinem Hotel. Er öffnete die Brieftasche und gab dem Kutscher zwei Zehnnoten, welche dieser mit einem so freudigen Schreck entgegennahm, daß ihm das erste „Rüß die Hand, Herr Graf!“ vollständig im Halse stecken blieb und es einer geräumten Weise bedurfte, bis er seine Stimme wieder fand und dem Advokaten dreimal „Rüß die Hand, Herr Graf!“ nachschmettern konnte. Daß aber der Kutscher berechtigt war, den Herrn Doctor für einen Grafen zu halten, das wird jeder Fiaker einsehen, der schon einmal in seinem Leben für eine zehn Minuten währende Fahrt zwanzig Gulden erhielt, denn der Fiaker, der den Doctor in's Hotel fuhr, hatte seinen Passagier vorher nie gesehen. Derjenige aber, welcher ihn den ganzen Tag über gefahren hatte, wartete ruhig vor dem Kiosk. Die anderen Wagen fuhr davon, der Fiaker wartete ruhig. Der Kiosk wurde immer leerer, man begann die Flammen auszubrechen, denn Mitternacht war bereits vorüber, aber der Passagier kam noch immer nicht. Da wurde es dem armen Kutscher unheimlich, er ging hinein ins Café und suchte seinen Mann; keine Spur! er war beschwindelt und fuhr gräthlich fluchend heim. Kaum war er heute auf seinen Standplatz gefahren, da erschien der Herr Doctor wieder und der Kutscher stürzte sich sofort auf ihn. Und nun begann eine lebhafteste Auseinandersetzung, welche aber bald zu Ende geführt wurde, denn am Standplatz bildete es das einzige Gespräch, daß einer von den Fiakern gestern Abends für eine Fahrt, welche nicht länger als zehn Minuten währte, von einem Grafen zwanzig Gulden bekommen habe. Es klärte sich bald auf, daß der Advokat dieser Graf war, und seufzend griff er in die Tasche, um, wenn er schon kein Graf ist, auch nicht länger für einen Schwindler gehalten zu werden.

— Eine ganz interessante Wette wurde dieser Tage in einer Meißner Werkstätte zum Austrag gebracht. Ein Geselle rühmte sich, die verschiedenen Biere dortiger und auswärtiger Brauereien sofort durch den Geschmack erkennen und bezeichnen zu können, und ging eine Wette ein, mit verbundenen Augen die ihm vorgelegten, aus drei Sorten bestehenden Biere nach mehrmaligem Trinken immer noch richtig bezeichnen zu wollen. Bei dem erstmaligen Trinken traf auch seine Bezeichnung richtig zu, beim zweiten Male nur theilweise und beim dritten Male war die Zuverlässigkeit des Geschmacks ganz geschwunden, das „Einfach“ wurde als „Bairisch“, das „Lager“ als „Einfach“ und das „Bairisch“ als „Lager“ bezeichnet. Wer glaubt, seines Geschmacks sicher zu sein, der möge dieselbe Probe machen. Den Meisten dürfte es wohl ebenso ergehen, trotzdem wohl Keiner es vor dem Versuch wird zugeben wollen.

Wir werden gebeten, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß sich auch seit Kurzem in unserer Stadt eine Niederlage der ächten, wohlschmeckenden Weißbäckerischen Haar- und Bartwuchs-Tinktur befindet und zwar bei Hrn. J. Braun, Drogerhandlung. Diese Tinktur rivalisirt, wie man uns mittheilt, mit allen kostspieligen Pariser Fabriken, ist ungemein preiswürdig und ein Versuch schon deshalb empfehlenswerth.

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenstock vom 29. Juli bis 4. August 1888.

Aufgeboten: 41) Karl Ernst Siegel, Kaufmann in Reibhardtthal, ehel. S. des Karl Ernst Siegel an. 38. u. Kaufmanns hier u. Clara Minna Heinz hier, ehel. T. des Karl Heinrich Heinz, Gutsbesizers hier. 42) Gustav Friedrich Seltmann, Waldarbeiter in Wildenthal, ehel. S. des Friedrich Dankgott Seltmann, Köhlers ebenda. u. Anna Henriette Unger in Steinbach, T. der Christiane Henriette Unger, ebenda.

Getauft: 202) Walthar Häcker. 203) Gustav Emil Unger. 204) Hermann Gustav Unger. 205) Ernst Müller. 206) Gustav Adolf Vertel. 207) Johanne Marie Staab. 208) Martha Sophie Staab. 209) Hans Ernst Fuchs, unehelich. 210) Curt Hermann Heymann, unehelich. 211) Lisa Helene Liebold, unehelich.

Begraben: 153) Ernestine Antonie Mennig geb. Staab, Ehefrau des August Hermann Mennig, Straßenarbeiters hier, 52 J. 6 M. 28 T. alt. 154) Walthar, ehel. S. des Franz Eduard Häcker, Württembergers hier, 6 T. alt. 155) Richard, ehel. S. des Ernst Adolf Jugelt, Waldarbeiters hier, 2 J. 3 M. 20 T. alt. 156) Friederike Wilhelmine Nach geb. Unger hier, Ehefrau des August Heinrich Nach an. 38. u. Maschinenbesizers hier, 52 J. 2 M. 16 T. alt. 157) Gottlieb Ludwig Dued, Handarbeiter hier, ein Ehemann, 58 J. 3 M. 9 T. alt.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis: Vorm. Predigt: Luc. 13, 31—35. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Unterredung mit der confirmirten Jugend. Herr Diaconus Schulze. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Schulze. Nächsten Montag Vorm. 9 Uhr Wochencommunion. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Schulze.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, d. 5. August (Dom. X p. Trin.). Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Nachm. 2 Uhr Betstunde.

Chemnitzer Marktpreise vom 1. August 1888.

Weizen russ. Sorten		9 Mt. 25 Pf. bis 9 Mt. 75 Pf. pr. 50 Rito	
sächs. gelb u. weiß	8	90	9 40
amerikanischer	—	—	—
Hoggen, preussischer	6	85	7 —
sächsischer	6	50	6 65
fremder	6	80	6 95
neuer	7	—	7 15
Futtergerste	6	—	6 50
Hafser, sächsischer	6	90	7 10
Kocherbsen	8	—	9 25
Mahl- u. Futtererbsen	6	50	7 —
Heu	3	—	4 20
Stroh	2	—	3 10
Kartoffeln	3	—	3 25
Butter	1	80	2 50

O. Theuerkorn's Patent-Bureau
gegründet 1872
Chemnitz, Friedrstr. 3, II. St.
übernimmt die Anfertigung von Patentzeichnungen und Beschreibungen, Besorgung und Verwertung von Patenten in allen Ländern, Bericht-Erstattung über angemeldete Patente, Vertretung und Auskunfts-Ertheilung in Patent-Streitigkeiten.


Medicinal-Tokayer



vom Weinbergbesitzer
J. A. Roth
in Erdö-Bénye bei Tokay. Garantirt rein, analysirt vom Chemiker **Dr. Bischoff** in Berlin, als vorzüglichstes Stärkungsmittel für Reconvalescenten erkannt.
Niederlage bei
Max Steinbach.

Gegen **Flechten, Geschwülste, Drüsen, Entzündung, Salzfluß, Krebschäden, Knochenfraß, schlimme Finger** ist das seit vielen Jahren berühmte **Ringelhardt-Glöcknersches Wund- und Heilpflaster***)

das beste u. billigste Mittel, was es giebt, da es **schnell u. sicher heilt**; ebenso wird das Pflaster bei **Gühneraugen, Frostballen, Brandwunden, Haut-Ausschlag, Brust- und Magenleiden**, allen **rheumatischen und giftischen Leiden** (durch Einreiben) mit **stets glänzendsten Heilerfolgen** gebraucht. Das Ringelhardt-Glöcknersche Pflaster ist **von den höchsten Stellen amtlich** geprüft u. empfohlen.

*) Mit der Schutzmarke  auf den Schachteln ist zu beziehen à 25 Pf. mit Gebrauchsanweisung aus der **Fischer'schen Apotheke** in Eibenstock, aus den Apotheken in **Johanngeorgenstadt, Schönheide, Schwarzenberg, Kirchberg, Bärenwalde, Auerbach, Klingenthal, Markneukirchen, Adorf, Falkenstein, Grünhain, Hartenstein, Reinsdorf, Wildenfels, Zwönitz, Köhnitz** etc. Arteste liegen daselbst aus. NB. Bitte genau auf **obige Schutzmarke** zu achten.

Factor-Gesuch.

Für die Uebernahme von **Näherarbeiten** in Gardinen, Taschentücher, Schleier etc. wird ein zuverlässiger Factor gesucht. Offerten unter **S. 318** durch Herrn **Julius Hübner**, Planen i. V. erbeten.

Ein **rother Chenilleshawl** ist am Dienstag auf dem Vieh verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Einige geübte **Cambourirerinnen** sucht sofort **Friedr. Seidel.**

Flüssigen Crystalleim zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** etc., unentbehrlich für Comptoire und Haushaltungen, empfiehlt **E. Hannebohn.**

Wer mir zur Wiedererlangung des mir entliehenen oder gestohlenen **Sanddurusches** verhilft, erhält dementsprechende Belohnung.
Alban Melchsner.

Einen **Schuhmachergehilfen** sucht zum sofortigen Antritt bei ausdauernder Arbeit **Ernst Gerischer**, Schuhmachermstr.

Naturheilmethode.

Auf mehrjährige praktische Erfahrungen auf dem Gebiete der Naturheilkunde gestützt, empfehle ich mich **zur Behandlung aller Krankheiten.** Chronisch Kranke, welche Umstände halber nicht in eine Naturheilanstalt gehen können, behandle ich auf Wunsch selbst. Sprechstunden: täglich **8-10 Uhr** Vormittags.

C. Zupke,
prakt. Vertreter u. Lehrer der Naturheilkunde.
Wohnung: Brühl 332.

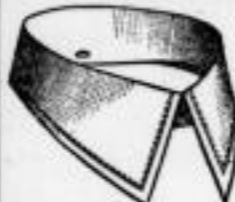
Sparkasse Schönheide, geöffnet täglich von 2 bis 4 Uhr, verzinst die Einlagen zu $3\frac{1}{10}\%$.

MEY's berühmte Stoffkragen.

Mey's Stoffkragen sind keine Papierkragen,

denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen; sie erfüllen alle Anforderungen an **Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen.**

Jeder Kragen kann **eine Woche** lang getragen werden.



HERZOG
Dtsd. M. - 85.



FRANKLIN
Dtsd. M. - 60.



LINCOLN B
Dtsd. M. - 55.



WAGNER
Dtsd.-Paar M. 1.20.

Fabriklager von Mey's Stoffkragen in Eibenstock

F. A. R. Müller, Buchhändler, G. A. Nötzli u. Ida Todt
oder direct vom
Versand-Geschäft **MEY & EDLICH**, Plagwitz-Leipzig.

Neueste Façons:

Gedoppelte Stelkragen.

Neues System, gesetzlich geschützt!
Kein Ausfransen an den Kanten mehr!



GOETHE.
Vordere Höhe ca. 5 Cm.
Dtsd. M. - 90.



SCHILLER.
Vordere Höhe ca. 4 1/2 Cm.
Dtsd. M. - 80.



Konisch geschnittener Umlegkragen.
Vorzüglich für ausgeschnittene Hemden passend.

COSTALIA.
Umschlag 7 1/2 Cm. breit. Dtsd. M. - 85.

NB. Man verlange **Mey's Stoffwäsche** und achte genau auf die jeder Schachtel aufgedruckte



Fabrik-Marke.

Ich bin verreist bis mit 22. ds. Mts.
R. Matthes, Zahnarzt,
Zwickau.

Ungarische Rur- und Tafeltrauben.

Abnehmer dafür werden von einer **leistungsfähigen Firma** für die Ende August beginnende **Saison** gesucht. Gest. Offerten unter „**Trauben-Versand**“ an den **Invalidentank Chemnitz** erbeten.

Kinderwagen und **Fahrstühle** in großer Auswahl empfiehlt billigst **G. A. Nötzli.**

Sodbrennen,

schlechte Verdauung, trägen Stoffwechsel, Blutandrang, Kopfschmerz, Schwindel beheben **Lippmann's Karlsbader Brause-Pulver.** Erh. in Sch. à 1 M. u. 3 M. 50 Pf. in den Apotheken.

Eine Stickmaschine

wird an einen **Sticker** verpachtet. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Siebelstube

mit **2 Rammern** zu vermieten. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.



Rheinischer Trauben-Brust-Honig von **W. H. Bickenheimer** in Mainz gegen **Kuften, Heiserkeit, Verschleimung** etc. ist in Flaschen zu **M. 1,50** u. **M. 1** zu haben bei **E. Hannebohn.**

Einen **guten Aufpaffer** sucht **Friedrich Schuster.**

Fortsetzung
des
Ausverkaufs
bei **A. Eberwein.**
Medicinal-Tokayer

(unter perm. Controle von dem Gerichts-Chemiker **Dr. C. Bischoff, Berlin**) vom Weinbergbesitzer **Ern. Stein** in Erdö-Bénye bei Tokay garantirt rein, als vorzügliches Stärkungsmittel bei allen Krankheiten empfohlen, verkauft zu **Engros-Preisen**



G. Emil Tittel
am Postplatz.

Ein Sticker, ebenso ein **Aufpaffer** können beide sofort oder später antreten.
C. E. Mennel.



Directe deutsche Postdampfschiffahrt
von **Hamburg** nach **New York** jeden **Mittwoch** und **Sonntag**,
von **Havre** nach **New York** jeden **Dienstag**,
von **Stettin** nach **New York** alle **14 Tage**,
von **Hamburg** nach **Westindien** monatlich **4 mal**,
von **Hamburg** nach **Mexico** monatlich **1 mal**.
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei **ausgezeichneter Verpflegung**, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für **Cajütens- als Zwischendecks-Passagiere**.
Nähere Auskunft ertheilt
Nr. 841 **Heinr. Wolf** in Auerbach.

Russisch Brod, feinstes **Theegebäd** und besten **Entölkten Cacao** von **Rich. Selbmann, Dresden.** Lager bei **Emil Unger** hier.

Heute **Sonnabend**, von **Vorm. 11 Uhr** an
Sauere Flecke
bei **Gustav Hüttner, Fleischermstr.**

Aromatische Haushalt-Seife aus der Fabrik von **G. S. Schmieg-Weidlich** in **Zeitz, Prov. Sachsen.**

Diese Seife ist von anerkannt vorzüglicher Qualität und ausdauernder Waschkraft, dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten, giebt der Wäsche selbst einen angenehmen Geruch und ist als allerbeste und wegen ihres sparsamen Verbrauchs dabei billige Waschseife für den Hausbedarf ganz besonders zu empfehlen.

Dieselbe ist vollständig rein und neutral und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviel Wäsche reinigt, wie 2-3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen.

Zu haben bei:
C. W. Friedrich, Bernh. Löscher, Rich. Schürer, G. Emil Tittel und Max Steinbach.

Bestellungen auf das „**Amts- u. Anzeigebblatt**“ für die Monate **August** und **September** werden in der Expedition, bei unsern Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.
Die Exped. d. Amttbl.

Geschäfts-Gröfning.

Am 5. August er. eröffne ich am hiesigen Plage Schönheiderstraße 42, im Hause des Hrn. Zwilling, vis-à-vis des Hrn. C. W. Friedrich ein

Posamenten-, Kurz-, Weiss-, Wollwaaren- und Putzgeschäft

und bitte ich das geehrte Publikum von Eibenstock und Umgegend um Ihr gütiges Wohlwollen. Es wird mein Bestreben sein, nur reelle Waaren bei billigen Preisen zu liefern.

Eibenstock, 4. August 1888.

Hochachtungsvoll

N. J. Seligsohn.

2 Former 3 Dreher 6-8 Maschinen- schlosser

finden dauernde Beschäftigung in der Maschinenfabrik und Eisengießerei von

Gustav Toelle
in Niederschlema.

Einige auf Rudolph'sche
Glacézwidel-Maschine
gut eingerichtete Mädchen können sofort dauernde und gutlohnende Arbeit erhalten bei

Richard Rudolph,
Limbad i. S.

Theilnehmenden Verwandten u. Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß unsere gute Schwester **Lina Porst** in Plauen i. B. am 2. August nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist. Plauen, Pausa, Eibenstock, Chicago.
Geschwister **Porst.**

Herzlichen Dank.

Für die bewiesene Theilnahme beim Begräbniß meiner Frau sagen wir hierdurch den herzlichsten Dank.
Eibenstock, d. 1. August 1888.
August Flach
u. die übrigen Hinterlassenen.



Pilione geg. Sommersprossen, Leberflecken gelben Teint $\frac{1}{4}$ Fl. 3 M., $\frac{1}{2}$ Fl. 1,50.
Enthaarungsmittel zur Entfernung von Arm- und Gesichtshaaren (Bartspuren bei Damen) à Fl. 2,50.

Chin. Haarsfärbemittel zum ächt Färben der Haare in blond, braun und schwarz $\frac{1}{4}$ Fl. 2,50, $\frac{1}{2}$ Fl. 1,25. **Bart-Haarwuchspomade** einziges Mittel zur Erlangung eines Bartes, auch zum Kopshaarwuchs anwendbar, $\frac{1}{4}$ D. 3 M., $\frac{1}{2}$ D. 1,50.

Dankschreiben sind im Depot einzusehen. **Rothe & Co., Chem. Fabrik** Berlin S. O. 33. gegründet 1849. In Eibenstock nur allein echt zu haben bei **Guido Fischer,** Apotheker.

Bei Husten und Heiserkeit, Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Kraken im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Budde, Apoth. Allein ächt in der **Apothete** in **Eibenstock.**

Bitte um gefl. Beachtung!

In Folge verschiedener Klagen, daß mein Mineralwasser und Champagner-Limonade trotz seiner großen Vorzüge nicht das richtige Mouffé besitze habe ich mich veranlaßt gesehen, meinen Apparat einer gründlichen Reparatur zu unterwerfen und bin ich nunmehr im Stande, unter Garantie ein **starkmouffirendes und kräftiges Wasser** franco ins Haus liefern zu können und empfehle dasselbe noch ganz speciell wegen seines Eisengehaltes **Blutarmen und Frauen.**

Indem ich bitte, sich von der Wahrheit oben erwähnter Vorzüge zu überzeugen, sehe ich hierauf schätzbaren Aufträgen entgegen und zeichne

Hochachtungsvoll

Max Uhlig,

früher: C. Hoffmann & Uhlig, Schönheide i. S.

N. J. Seligsohn,

Schönheiderstraße 42, im Hause des Hrn. Zwilling, vis-à-vis des Hrn. C. W. Friedrich.

Reelle conlante Bedienung. Billigste feste Preise.

Knöpfe, Zwirne, Garne und sämtliche Artikel zur Damenschneiderei in größter Auswahl.

Schneiderinnen und Wiederverkäufer Rabatt.

Feldschlößchen.

Montag, den 6. August:

Großes Concert.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 50 Pfg.

Nach dem Concert Ball.

Billets à Stück 40 Pfg. sind vorher bei Herrn G. Emil Tittel zu haben. Es laden ergebenst ein

G. Oeser. E. Eberwein.



"Bacherlin"

das Vorzüglichste gegen alle Insecten

wirkt mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell u. sicher derart aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Man beachte genau:

Was in losem Papier

ausgewogen wird, ist niemals eine „Bacherl-Specialität“.

Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen

in **Eibenstock** bei Herrn **J. Braun,**
in **Aue** " **Hermann Pöhland,**
in **Auerbach** " **Chr. Voigt,**
in **Falkenstein** " **E. Wolf,**
in **Schöneck** " **C. G. Weiller,**
in **Schönheide** " **F. A. Ludwig,**
" **Max Uhlig,** früher: C. Hoffmann & Uhlig.

Haupt-Depot:

J. Bacherl, Wien, I. Goldschmiedgasse 2.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Den besten Kaffee ergibt die Mischung des Bohnen-Kaffees mit dem

Brandt-Kaffee

von Robert Brandt in Magdeburg. **Kräftig, würzig und gesund, im Verbrauch nicht theurer als die alten Cichoriensubstitute, ist der Brandt-Kaffee anerkannt der vorzüglichste Kaffeezusatz.** Zu haben in den meisten Colonialwaarenhandlungen. Weitere Niederlagen gesucht.

Herrn-Wäsche.

Empfehle tabellos sitzende **Oberhemden** mit fein Lein. 4fach. Einsatz, sowie fleid-samste **Kragen, Manschetten u. Chemisets.** Bestellungen nach Maaf werden prompt erledigt.

C. G. Seidel.

Handwerker-Verein.

Nächsten Montag: **Versammlung.** Tagesordnung: I. Verlegung des Vereinslocals betr. II. Ausflug betr.

Maschinensticker-Verein.

Heute Sonnabend Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: **Einzahlung der monatl. Steuern.** Der Vorstand.

Schönheiderhammer.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Ballmusik,** wozu ergebenst einladet **Gustav Hendel.**

Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, bei günstiger Witterung, von Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet **Louis Günther.**

Deutsches Haus.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet **G. Heidenfelder.**

Schützenhaus.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet **G. Becher.**

Feldschlößchen.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik,** wozu ergebenst einladet **E. Eberwein.**

Sterzu eine Beilage.

Feindliche Gewalten.

Roman von E. Mace.
(4. Fortsetzung.)

„Spiele! — Harry!“

Die beiden Worte waren Alles, was das Mädchen über die Lippen brachte.

Helene nickte zustimmend mit dem Kopfe.

„Ehe ich weiter gehe,“ sagte sie, wie mit ungeheurer Anstrengung sprechend, und als ob jedes Wort ihr einen selbst physischen Schmerz bereite, „muß ich Dich um das tiefste Schweigen über die Sache bitten. Du mußt mir versprechen, ja, Du mußt mir schwören, niemals mein Vertrauen zu verrathen, nie, unter allen Umständen! Versprichst Du mir das, Mary?“

„Ja, ich verspreche es!“ erwiderte sie.

Doch ihre Lippen waren trocken und ihre Stimme klang rau.

„Ich — ich glaube“, fuhr Helene fort, „daß der Beginn dieses Unglücks bei Harry in den Zeitpunkt fiel, wo er davon Kunde erhielt, daß sein Vater sein Vermögen verloren habe. Er war in dem Glauben auferzogen worden, der Sohn eines reichen Mannes zu sein, und der Gedanke, daß auch ein Theil Deines Vermögens zu Grunde gegangen, machte ihn halb wahnsinnig. So bildete er sich ein, er könne Alles zurückgewinnen. O Mary, verlange nicht, daß ich Dir die ganze Geschichte erzähle, — ich kann nicht, es erstickt mich! — Er spielte — und verlor; spielte — und verlor, bis er Alles verloren hatte, bis ihm Ruin und Entehrung drohten. Ich flehte ihn an, zu seinem Vater zu gehen, — oder zu Dir, doch er sagte, er wolle lieber sterben, ehe Du die Wahrheit erfahren solltest. Deshalb — o Mary, habe ich unrecht gethan, daß ich zu Dir gekommen bin?“

„Unrecht!“ rief das Mädchen, bückte sich und drückte ihre kalten Lippen auf den gebeugten Kopf.

„Gott lohne Dir Dein Vertrauen zu mir, Helene, ich danke Gott, daß Du zu mir gekommen bist. — Wie viel braucht er, Helene? Zögere nicht, — sage mir Alles. Wie viel ist es?“

„Fünftausend Dollars“, antwortete sie langsam. Mary athmete fast erleichtert auf, der Betrag schien ihr klein im Verhältnisse zu ihrer Furcht.

„Und das ist gewiß — gewiß genug?“ fragte sie, während ihr Hirn sich abmühte, die Geschichte, die sie gehört, mit ihrer Kenntniß dessen in Einklang zu bringen, der immer ihr Held gewesen war.

„Harry durch seine eigene Handlungsweise entehrt — Harry ein Spieler; — Harry, zögernd, sie um Hilfe zu bitten!“

„Ja — gewiß,“ antwortete Helene, deren Stimme Mary wie aus weiter Entfernung hörte. „Und Du wirst ihn niemals ahnen lassen, Mary, selbst durch Dein Benehmen, daß Du etwas weißt? Er wird es sicher niemals wieder thun. — Davon bin ich überzeugt, und wenn er erst von dieser Last befreit ist, wird er auch bald wieder er selbst sein. Gute Nacht, Liebste, — Gott segne Dich!“

Mechanisch empfing und erwiderte Mary ihren Kuß, mechanisch folgte sie ihr zu der Thür und verriegelte und verriegelte sie hinter ihr.

Dann ging sie langsam zurück und sank in den Stuhl, von dem sie aufgestanden war.

Sie war nicht mehr allein, denn um sie her lagen die Stücke ihres gefallenen Ideals, das von seinem Piedestal herabgestürzt, verstümmelt und zerbrochen war.

8. Kapitel.

Der Ankläger.

„Was ist geschehen, Mäuschen?“ fragte Harry Reynolds, als er das Zimmer betrat, in dem das Mädchen, das er so ansprach, sich allein befand. Sie saß halb vergraben in der Tiefe eines großen Lehnstuhles, ganz in Träumen verloren, aus denen seine Stimme sie weckte.

Sie blickte auf und wurde glühend roth, als ob sie fürchtete, daß er ihre Gedanken lesen könne. Der Sonnenschein fiel voll auf ihn, als er weiter in's Zimmer trat. Die große Gestalt war stolz aufgerichtet und stolz saß der Kopf auf den breiten, kräftigen Schultern.

Ein Lächeln fast weiblicher Sanftmuth spielte um seine Lippen, that jedoch den Zügen keinen Abbruch, die Stärke und Festigkeit kundeten. Seine Augen begegneten den ihren frei und furchtlos und sie fühlte, daß ihr Blick wie gebannt auf ihm haftete. Vergessens versuchte sie eine Spur des Kammers zu finden, welcher ihn vor Kurzem so zu Boden gedrückt haben mußte, vergessens suchte sie in seinem Angesichte eine einzige Linie der erbärmlichen Geschichte zu lesen, die sie am vorhergehenden Abend erfahren und welche seitdem mit unbarmherziger Beständigkeit ihr in den Ohren geklungen und Schlaf und Ruhe von ihr getrieben hatte. Das Geld war ihr nichts, ihr ganzes Vermögen würde sie ihm freudig zu Füßen

gelegt haben, hätte er es nur aufheben können, ohne sich zu entehren. Es war noch keine Stunde verfloßen, seitdem sie die verlangte Summe Helene's Händen übergeben hatte.

Sie hatte es selbst aus der Bank geholt, ohne, wie sonst, ihrem Vormunde die Anweisung zu zeigen und fragte sich, was Helene wohl ihrem Gatten sagen würde, wie sie in den Besitz einer solchen Summe gelangt sei; doch sie war zu niedergedrückt, um dieser Verwunderung Worte zu leihen.

Ohne Zweifel würde sich Harry so erleichtert und glücklich fühlen, daß er gar nicht ans Fragen denken würde.

Arme Helene! Wie sie leiden mußte, dachte das Mädchen und ihr Herz verhärtete sich gegen die ihr so freundlich zulächelnde Ursache dieses ganzen Kammers.

„Was fehlt Dir, Mäuschen?“ wiederholte er, als er jetzt, wo er ihren Stuhl erreicht hatte, sich zu ihr herabbeugte und ihr liebend das Haar von der weißen Stirn zurückstrich. Diese zärtliche, stumme Liebeslösung war eine alte Gewohnheit von ihm, doch heute schrak sie vor seiner Berührung zurück, als ob dieselbe sie verletzte. Er zog seine Hand zurück und ein Ausdruck des Erstaunens flog über sein Gesicht. —

Sie fühlte, wie ihr die Thränen heiß in's Auge stiegen und der tolle Wunsch ergriß sie, aufzuspringen, voll und frei seinem Blicke zu begegnen und ihn zu bitten, ihr alles zu gestehen, ihr seine Versuchung in so lebhaften Farben auszumalen, daß er seinen Fehler sühnen sollte und ihr Vertrauen und ihre Achtung vor ihm wieder zurückkehren konnten.

Doch das seiner Frau gegebene Versprechen verriegelte ihr den Mund.

„Habe ich Dich beleidigt, Mary?“

Leise und sanft klang die ernste Stimme, in der er die Frage stellte.

„Nein, nein!“ sagte sie endlich, ihm antwortend. „Die Welt ist heute aus den Angeln gegangen, eine meiner Illusionen ist zerstört und — das erinnert mich daran, daß ich alt werde.“

Er lachte und dieses sorglose, fast kindliche Lachen war frei von jeder Spur eines Kammers.

„Du wirst alt, Mary? Die Welt muß wirklich aus den Angeln gehen, wenn das Alter die Sonnenstrahlen trüben kann, denn Du bist der Sonnenstrahl des alten Hauses, Liebe, ich glaube, das kann Dir wohl kaum verborgen sein. Wie werden wir den Mann hassen, der uns Deiner beraubt!“

„O still!“ rief sie, aufspringend und hastig an ein Fenster tretend, aus dem sie blickte, während sie fortfuhr zu sprechen: „Ich werde niemals heirathen, wenn es das ist, was Du meinst. Es giebt keinen Mann, nicht einen, dem ich Vertrauen schenken könnte!“

Sein Gesicht war jetzt sehr ernst, und aller Frohsinn von demselben gewichen, als er ihr folgte und ihr die Hand auf die Schulter legte. „Mary, es muß Dir etwas Ernstes begegnet sein, daß Du so sprichst. Du wirst vielleicht sagen, ich habe kein Recht zu behaupten, daß es Männer giebt, die des Vertrauens werth sind und doch denke ich, wir haben es Beide vergessen, daß es niemals eine Episode in unserem Leben gab, die Dich dazu bringen konnte, mir zu mißtrauen. Wenigstens wirst Du wohl nie meine Liebe zu Dir bezweifelt haben, wenn es auch nur die reine, selbstlose Liebe war, die ich einer Schwester geweiht, wenn Gott mich mit einer solchen gesegnet hätte. Seitdem Du zu uns kamst, habe ich diese nicht mehr entbehrt. Manchmal, Mary, denke ich, daß mein Gefühl für Dich das treueste und reinste meines Lebens ist. Du sollst mir Dein Vertrauen nicht schenken, Kind, wenn Du nicht willst, doch wirst Du mir vergeben, wenn ich Dir eine Frage stelle?“

„Frage, was Du willst!“ antwortete sie.

Ihr Ton war sanfter geworden und große Thränen an den langen Wimpern, die ihre, jetzt durch seine Gegenwart der Farbe beraubten Wangen beschatteten.

„Es war nicht Harvey Barclay an den Du dachtest, als ich eintrat?“

„An Mr. Barclay?“ fragte sie erstaunt. „Weshalb sollte ich an ihn denken?“ fügte sie stolz hinzu. „Nein, er war es nicht, der meine Gedanken beschäftigte, doch weiß ich nicht, ob sie nicht bei einem weniger würdigen Gegenstande verweilten.“

„Vergieb mir, Mary! Ich vergaß vielleicht, daß ich, indem ich eine solche Frage an Dich stelle, ein Recht beanspruche, das ich nicht besitze; doch Du wirst mir wohl glauben, daß es nicht eitle Neugier war, welche mich dazu trieb. Lasse mich offen gegen Dich sein, Liebe, Du wirst wenigstens mein Vertrauen achten: Als Harvey Barclay zum ersten Male dieses Haus betrat, hatte ich mir schon ein böses Vorurtheil gegen ihn gebildet. Ich hatte ihn unter Frauen beobachtet und bildete mir ein, daß er dieselben nur als Spielzeug für das vorübergehende Vergnügen einer Stunde betrachtete; späterhin wurde ich zu dem Glauben gebracht, daß ich ihm Unrecht

thäte, daß ich ihn nur durch die Brille der Eifersucht betrachtet hätte, daß sein Benehmen gegen Frauen von Natur zärtlich, fast liebevoll war, und daß kein Hintergedanke ihn zu seiner Galanterie veranlaßte. Hätte ich dies nicht geglaubt, so würde ich Dich gebeten haben, ihn nicht zu empfangen. Doch in letzterer Zeit sind seine Besuche so häufig geworden, daß ich ihn genauer beobachtet habe und ich fürchte, Mary, daß das frühere Vorurtheil zurückgekehrt ist. Die alte Eifersucht konnte freilich nicht wieder aufleben, denn Helene hat ihn eher vermieden, als aufgesucht. Wie falsch ich die Gute beurtheilt hatte! Wie sanft und treu sie ist! O Mary, weil meine Ehe so glücklich ist, wünsche ich um so mehr, daß die Deine nicht minder gesegnet sein solle! Und ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, Mäuschen, daß Harvey Barclay auf Deine Hand speculire. Er ist von den Frauen so verwöhnt und verzogen worden, daß er sich für unwidderstehlich hält, und man konnte nicht leugnen, daß sein Benehmen, sowohl Männern wie Frauen gegenüber, sehr gewinnend ist. Doch, Mary, ich habe erfahren, daß Gerüchte über ihn in Umlauf sind, welche ihm schlimme, ernste Fehler zuschreiben — Gerüchte darüber, daß er große Summen im Spiele gewann und verlor, daß er bald verschwenderisch lebe, bald dem Ruin nahe sei — daß er Ehrenschulden unbezahlt ließ und selbst die unehrenhaftesten Mittel nicht verschmähte, sich Geld zu verschaffen! Mary, würde es Dir Schmerz verursachen, wenn ich ihn ersuchte, seine Besuche hier einzustellen?“

Einen Augenblick früher hatte ihm das Mädchen, besänftigt und gerührt von dem Bewußtsein, daß Harry's Liebe und Fürsorge noch wie in früheren Tagen über ihr wachte, zugehört — noch vor einem Augenblicke war der Schatten seiner Entehrung durch den Sonnenschein seiner Gegenwart verwischt; noch jetzt — jetzt, wo er es wagte, einen Anderen vor das Tribunal zu fordern, vor dem er selbst stand, — wo er, der selbst der Nachsicht so sehr bedurfte, gegen Andere unerbittlich war — wo er nicht nur die Rolle eines Scheinheiligen, sondern sogar die eines Richters übernahm, empörte sich ihr Inneres gegen ihn.

„Wer bist Du, daß Du ihn verurtheilen willst?“ fragte sie, und er erschrak bei der kalten Strenge ihres Tones. „Vielleicht bedarf er unserer Theilnahme, unserer Freundschaft, um ihn vor den Klippen zu retten, an denen, wie Du sagst, seine Ehre zu zerschellen in Gefahr ist! Es sind ja andere Männer durch Frauen gerettet worden — weshalb nicht auch er? Außerdem sprichst Du nur von Gerüchten — oder bist Du vielleicht ein Augenzeuge seiner Thorheit gewesen? Hast Du ihn große Summen am Spieltische verlieren und gewinnen gesehen? — Ja? — und wie kamst Du denn an einen solchen Ort?“

Ihre blauen Augen glühten förmlich, als sie sie auf sein Gesicht heftete, — sie waren nicht mehr thränenfeucht und die Züge um ihren Mund waren streng und hart, so daß er sich einer niederdrückenden Furcht nicht erwehren konnte, denn es gab für ihn nur eine Lösung ihres räthselhaften Aergers, die seine größte Furcht bestätigte: Mary liebte Harvey Barclay!

Nun, dann gab es nur ein Mittel, er mußte mehr über ihn zu erfahren suchen, und ihr das nächste Mal Thatfachen, nicht bloße Gerüchte gegenüberstellen. Dann konnte sie sich nicht weigern, darauf zu hören und zu achten.

„Es thut mir leid, Mary, wenn ich Dich beleidigt habe,“ sagte er ruhig.

Wie oft hatte sie dieser selbe ruhige Ton als Kind besänftigt und getröstet! In den alten Tagen der Kindheit brauchte sie nur jeden Kummer zu Harry tragen, um ihn wie Nebel vor der Sonne zerstreut zu sehen; und jetzt, jetzt, o die Gegenwart war zu bitter! Sie barg den Kopf in den Händen und brach in Schluchzen aus. „Mein liebes Herz! Mein Mäuschen!“ rief er, während er sie in seine Arme zog. „Vergieb mir! O, ich hatte keine Ahnung davon, daß ich eine so schmerzende Wunde berührte.“

Doch sie gab ihm keine Antwort und eilte, nachdem sie sich aus seinen Armen gewunden, aus dem Zimmer, die Treppen hinauf, wo sie sich in ihr eigenes Zimmer verschloß, dessen Wände noch stundenlang das Schluchzen hörten, das ihrem schmerzenden Herzen entquoll, als endlich die Ruhe zurückkehrte und sie ihre frühere Selbstbeherrschung wieder gewann.

9. Kapitel.

Der Versucher.

„Das ist eine gefährliche Kunst, nicht wahr Mäuschen?“ rief Harry Reynolds, einige Wochen später an einem Nachmittage, als er Mary einen Streifen Papier überreichte, auf welchen ihr eigener Name, in ihrer eigenen Handschrift geschrieben war.

Seit jenem Morgen, an dem sie die denkwürdige Unterredung gehabt hatten, war sie möglichst bemüht

gewesen, seinen Fehler zu vergessen und sein eigenes Benehmen hatte sich ihr dabei sehr hilfreich erwiesen.

Er schien ihr seines Unrechts so unbewußt; war immer so sanft, so innig und doch kräftig und hatte augenscheinlich diesen Schatten, der auf seinen Weg fiel, so ganz vergessen, daß er ihr jetzt mehr wie ein Traum, als wie eine Wirklichkeit vorkam. Es hatte ihn zweifellos eine starke unwiderstehliche Verführung dazu getrieben, wenn sie alles wüßte, würde sie ihn vielleicht mehr bemitleiden, als tadeln, daran zweifelte sie nicht und deshalb wurde ihr Herz wieder zärtlich.

Doch in diesen Tagen stiegen Harvey Barclay's Hoffnungen; Miß Horn's Benehmen gegen ihn hatte sich sehr zu seinem Vortheile verändert, sie bewillkommnete ihn immer sehr freundlich und forderte ihn auf, öfter zu kommen.

„Hier ist er wenigstens vor der Versuchung geschützt,“ sagte sie sich, „wenn Harry's ihn betreffende Vermuthungen begründet sind.“

Und dies bekämpfte das halb instinktive Mißtrauen, welches bis jetzt ihrem Wesen ihm gegenüber eine Kälte verliehen, die alle seine gewinnende Wärme nicht hatte verbannen können.

Er saß jetzt neben ihr, als Harry zu ihm sprach. Es schien ihr auch, als ob Harry seit kurzem wieder freundlicher gegen ihn geworden wäre.

An der andern Seite des Zimmers saß Helene mit einer Stiderei.

Barclay lehnte sich vor und nahm Mary das Papier aus der Hand.

„Die genaue Wiedergabe Ihrer Unterschrift, Miß Horn,“ sagte er verwundert, „und das ist eine nicht leicht nachzuahmende Schrift.“

Das ist ein altes Talent Harry's, er kann alles nachmachen, was er sieht. Es ist schade für die Fälscher und Betrüger, daß er als ehrlicher Mann zur Welt gekommen ist.“

„Nun, wenn es mir schlecht geht, Mäuschen, brauche ich den Namen nur auf eine Anweisung zu setzen; Du wirst sie doch bezahlen, wenn sie Dir präsentirt wird, nicht? Selbst wenn Du den Unterschied merken solltest, würdest Du mich wohl nicht der Strenge des Gerichtes überliefern?“

Diese sorglose, spaßhafte, thörichte Rede übte auf die kleine Gruppe eine sonderbare Wirkung aus. Helene machte, obgleich sie alles gehört hatte, keine Bewegung, sondern stierte ruhig weiter; Harvey Barclay's Gesicht überflog eine dunkle Röthe, die so merkbar war, daß er den Kopf senkte, um sie zu verbergen, ein eigenthümliches, fast phosphorisches Licht erglänzte in seinen Augen, sein Mund zuckte nervös und seine Hand ballte sich unbewußt. Auf Mary's Gesichte erstarrte das Lächeln, ein augenblicklicher Schrecken zeigte sich in ihren Zügen und dann antwortete sie halb ernst halb lachend: „Ich glaube, Du hättest nur nöthig, von mir eine Unterschrift zu verlangen, selbst wenn es für den Betrag meines ganzen Vermögens wäre, wenn Du es brauchtest. Nein, dem Gerichte würde ich Dich nicht überliefern.“

Sie erinnerte sich später einmal an die Frage, die Antwort, die Zeit und den Ort und es schien ihr, als ob dieser Augenblick unaussprechlich ihrem Gedächtnisse eingegraben wäre.

Harry nahm das Papier, das Mr. Barclay ihr zurückgegeben hatte, ihr aus der Hand und zerriß es. „So verzichte ich auf mein Glück,“ sagte er noch immer lachend, und dann spielte sich die Unterhaltung auf ein anderes Gebiet hinüber.

Nach einigen Augenblicken dachte nur noch Einer daran, daß sie überhaupt stattgefunden habe, und der, welcher so unwissentlich die böse Saat gesät, ahnte nicht, welche bittere Ernte sie ihm bringen sollte.

An demselben Abende sollte eine der brilliantesten Gesellschaften der Saison stattfinden. Sie wurde von der Frau des Staatssekretärs gegeben, und die Einladungen waren schon vor vierzehn Tagen ausgeschiedt worden.

Tabellelos, wunderbar schön sah Helene Reynolds aus, als sie sich vor dem Spiegel abwandte, um den stolzen, bewundernden Blicken ihres Gatten zu begegnen. Sie trug eine Toilette von goldgelbem Atlas — ein Geschenk von Mary, — welche den untadelhaften Wuchs auf's Schönste hervorhob und Nacken und Hals, die frischgefallenem Schnee gleichen, zu verbergen verachtete.

„Mein schönes Weibchen,“ rief der junge Gatte entzückt, „Du wirst mit jedem Tage schöner!“

„In Deinen Augen, Harry,“ antwortete sie sanft.

(Fortsetzung folgt.)

Kaiser Wilhelm II.

Geschildert von seinem Erzieher.

Der ehemalige Erzieher unseres jetzigen Kaisers und Königs, Dr. G. Hinzpeter, hat soeben ein bei Velhagen und Klasing in Bielefeld gedrucktes Schriftchen: „Kaiser Wilhelm II. Eine Skizze nach der Natur gezeichnet von Dr. G. Hinzpeter,“ erscheinen lassen, aus welchem wir das Nachstehende wiedergeben.

„Aus der Verbindung von welfischem, leicht in Energie umgesetztem Starrsinn und höhenzollernischem, mit Idealismus gepaartem Eigenwillen

wurde am 27. Januar 1859 ein menschliches Wesen geboren mit eigenthümlich stark ausgeprägter Individualität, welche, durch nichts wirklich verändert, selbst den mächtigsten äußeren Einflüssen widerstehend, in ihrer Eigenart sich consequent entwickelt hat; ein Wesen von eigenthümlich krystallinischem Gefüge, welches durch alle Phasen der Entwicklung sich erhalten, in allen natürlichen Metamorphosen stets seinen Charakter bewahrt hat. Schon in dem wunderschönen, sehr mädchenhaften Knaben, dessen Zartheit durch eine sehr peinliche Unbeholfenheit des linken Armes gesteigert wurde, frapirte der Widerstand, den jeder Druck, jeder Versuch, das innere Wesen in eine bestimmte Form zu zwingen, hervorrief. Die Uebermacht der Etiquette, welche die Existenz der fürstlichen Familien beherrscht, machte es leicht genug, das äußere Leben und Benehmen nach der vorgeschriebenen Norm zu gestalten und oft recht unbehagliche oder selbst peinliche Fähigkeiten und Gewohnheiten aufzudrängen. Gemeines Geben und Stehen, höfliches Reden und Gebahren, ritterliche Uebungen und Conversiren in fremden Sprachen: alles dies war unschwer anzubringen, da weder die physischen, noch die intellectuellen Mittel fehlten und da das Unterwerfen unter die äußere Disziplin von der verständigen Reflexion schnell als unvermeidlich anerkannt wurde. Bei dem Eifer, seine Schuldigkeit zu thun, der ihm im Blute liegt, und bei der gleichfalls angeborenen Gleichgültigkeit gegen materielles Behagen und Genießen war auch jenes seiner Zeit viel bewunderte rückhaltslose Sich-unterwerfen unter die Herrschaft der Schule oder des Regiments ebenso leicht ins Werk gesetzt, wie die mancherlei sonst oft schwer genug erlernten Künste der Repräsentation erworben wurden.

Aber je leichter alle diese Außerlichkeiten mit dem nöthigen Eifer sich besorgen und erreichen ließen, desto schwerer war es, das innere Wesen zu fassen und die Entwicklung desselben in eine bestimmte Richtung zu schieben. Schon der Zucht des Denkens widerstrebte die spröde Natur auf das äußerste. Der von frühester Jugend an allen Fürstentümern zufließende Ueberfluß von Vorstellungen und Empfindungen hat leicht eine gewisse Zerfahrenheit im Denken und Vorfahrt im Fühlen zur Folge. Die Bekämpfung solchen unheilvollen Mangels an Concentrationsfähigkeit ist überall eine der wichtigsten Aufgaben der Prinzenerziehung. Diese war bei solcher an sich so spröden Natur schwer zu lösen. Nur die äußerste Strenge und das energische Zusammenwirken aller konkurirenden Autoritäten vermochte das Widerstreben zu überwältigen, bis das erwachte Bewußtsein den eigenen Willen zum Bestand heranzuführte, womit dann jede Schwierigkeit bald gehoben war.

Den Anschauungen der Aeltern gemäß war der Erziehung die Aufgabe gestellt, im Gegensatz zur Tradition dem Interesse für das bürgerliche Leben den Vorrang vor dem militärischen in dem heranwachsenden Prinzen zu verschaffen. Die verschiedensten Mittel wurden dazu angewandt und alle sich bietenden Gelegenheiten benutzt; die ungewöhnliche Verpflanzung des Prinzen nach Kassel geschah zum guten Theil auch von diesem Gesichtspunkte aus. Museen und Fabriken, Werkstätten und Bergwerke wurden eifrig besucht und studirt; aber neben der regen Sympathie an dem Schul-, Studenten- und Volksleben wuchs das angeborene militärische Interesse kräftig empor, bis es sich einen breiten Platz im Träumen, Denken und Handeln erworben. Aber doch wieder in eigenthümlicher Art. Obgleich der Prinz in den Kreisen der Potsdamer Offiziere sich außerordentlich wohl fühlte, beherrschten ihn keineswegs deren Ideen. Die Antipathie derselben gegen die zur gleichberechtigten Rivalin sich emporarbeitende Marine störte seine früh erwachte Sympathie für diese so wenig, daß er es im Gegentheil unternahm, seine Kameraden durch öffentliche Vorträge über die Flotte zu seinen Anschauungen hinüber zu ziehen.

Durch eine Verletzung bei der Geburt, welche eine Schwäche des linken Armes zur Folge gehabt, war seiner physischen und psychischen Entwicklung ein ganz eigenthümliches Hinderniß bereitet, welches zu beseitigen alle Kunst und Sorgfalt unfähig bleiben mußten, wenn nicht das Kind selbst schon in ungewöhnlicher Energie des Willens dabei mitwirkte. Es galt, das natürliche Gefühl körperlicher Unbeholfenheit und der damit unvermeidlich verbundenen Zagheit zu überwinden. Es war für ihn eine eminente moralische Leistung, ein auszeichneter Schütze, Schwimmer und Reiter, der kühne, unerschrockene Mann zu werden, der jetzt für den nicht unwahrscheinlichen Fall eines Attentats vor allem den einen Wunsch hegt, daß ihm noch genug Kraft bleibe, um den Mörder zu packen und abzustrafen.

„Und in ähnlicher Weise ist es charakteristisch für seine ganze Entwicklung gewesen, daß er in unbeirrbarer Selbstbestimmung und Selbstbeherrschung aus allem, was ihm widerfuhr an Glück oder Unglück, Gutem oder Bösem, Schönem oder Häßlichem, zu nehmen suchte, was Klarheit und Bestimmtheit, Maß und Gleichgewicht, Kraft und Klugheit in ihm förderte und entwickeln konnten. Der Anblick des Kulturkampfes mit seinen trübseligen Folgen stärkte seinen

natürlichen Sinn für Billigkeit und religiöse Duldsamkeit. Eine genauere persönliche Einsicht in die harte und hoffnungsarme Existenz der Arbeiterbevölkerung wie der reflektirende Vergleich derselben mit der eigenen materiellen Behaglichkeit und Sorgenfreiheit, wie eingehende Beschäftigung mit den sozialen Fragen der Gegenwart machten für seinen durch und durch gerechten Sinn die Nothwendigkeit sozialer Reformen zu einem unanfechtbaren Axiom und zu einer persönlichen Lieblingsvorstellung. Ein Aufenthalt in England pflegte seine Ueberzeugung von dem hohen Werth einer starken Centralgewalt zu stärken, während ein solcher in Rußland ihn eher die Selbstverwaltung schätzen lehrte. Alle Reisen aber in diesen Ländern wie in Frankreich und Italien vermehren sicher sein deutsches Nationalgefühl, welches stets sehr leicht erregbar in ihm gewesen ist. Das freudige Genießen der deutschen Dichtung aller Perioden, vom Beowulf bis zu Felix Dahn, weckte seinen Enthusiasmus für deutsches Leben und Empfinden aller Zeiten, wie an der andächtigen Aufnahme der deutschen Geschichte sich seine Begeisterung für deutsche Thaten und Helden entzündete, von Karl dem Großen und seinen Paladinen bis zu den Heroengestalten des eigenen Vaters und Großvaters.

Der Schwung, den seine erregbare Natur durch solches Bewundern erhielt, wurde eine neue Quelle der Kraft und der Erhebung. Der Trieb zur Nachahmung entwickelte sich daraus bis zu dem tief empfundenen Bebauern, die letzten hohen Triumphe des Vaterlandes nur als jubelndes Kind, statt als mitwirkender Mann erlebt zu haben, und bis zu der vom Uebelwollen so arg mißdeuteten Sehnsucht, an gleich großen Ereignissen theilnehmen zu dürfen. Wie dürstig müßte diese Seele sein, wenn nicht solche Sehnsucht, sondern das Behagen am Genießen des durch Andere Erworbenen sie erfüllte. Sie muß doch erfüllt sein, wie sie erfüllt ist von dem Ehrgeiz, sich der großen Aunen würdig zu zeigen im Vollbringen glänzender Werke des Friedens oder des Krieges, wie es das Schicksal bestimmt. Daß aber der Phantasie und der Leidenschaft kein ungebührlicher Einfluß auf das Handeln zufalle, dafür sorgt der überlegende regende Verstand, der in der eigenthümlichen Mischung seines Wesens ein so bedeutendes Ingredienz bildet. Zorn und Haß so gut wie Liebe und Bewunderung werden stets seine Seele erwärmen zu energischem Vorgehen, schwerlich sie je erhitzen zu tollkühnem Wagnen. Klugheit und Gerechtigkeit sind für ihn nicht bloß theoretische Tugenden, sondern seiner ganzen Natur entsprechende, sein Streben und Handeln bestimmende Eigenschaften. — Seine bekante Campagne gegen die seinem in allen Gemüthen maßvollem Wesen so antipathische und seiner ganzen Lebensauffassung so widerstrebende Spielpassion der vornehmen jungen Welt, welche vor seinen Augen blühende Existenzen vernichtet und dadurch seine tiefste Entrüstung hervorgerufen hatte, konnte erfolgreich nur sein, weil sie in weiser Mäßigung in den seiner damaligen Stellung als Regiments-Kommandeur entsprechenden Schranken geführt wurde. Gerade diese kluge Beschränkung trug ihm auch die besonders freudig empfundene Genehmigung des rückhaltslosen Beifalls des sonst so streng kritisirenden Vaters ein.

„Den Kampf gegen die Leidenschaft, den er hierbei für andere unternahm, hat er mit unerbittlicher Strenge in sich selbst geführt und das Maßhalten sich zum Lebensprinzip gemacht. Selbst seine Familie ist für ihn wohl die unentbehrliche Basis seines Lebens, das Zusammensein mit Frau und Kindern ist ihm unabweisbares Bedürfnis; ihre Zuneigung erhellt sein Leben, und die Sorge um sie erwärmt sein Herz; aber auch diese Gefühle sollen seine Kraft nicht verzehren, sondern mehren. Nur ein Gefühl beherrscht sein ganzes Leben und Streben, dominiert alle Bedenken und Reflexionen, treibt unwiderstehlich zur Anspannung aller Kräfte und, wenn nöthig, zum kühnsten Wagnen. Das ist das Pflichtgefühl, stets die stärkste und wirksamste Triebfeder, in allen Gliedern seiner Rasse. In diesem Gliede, von dem wir reden, ist es immer stark gewesen und hat, wo irgend möglich, den Verzicht auf alle Prärogative der Stellung und den Erwerb von Ehre und Stellung durch eigene Anstrengung als selbstverständlich erscheinen lassen. Es ist als dem ganzen Wesen congruent naturgemäß besonders kräftig gewachsen. Es wird ihn als ersten Diener des Staates, als welchen er sich selbst einführt, stets das Allgemeinwohl über alle einzelnen, namentlich über alle persönlichen Interessen zu stellen, für das Heil des über alles geliebten Vaterlandes das eigene Behagen, den eigenen Vortheil, das eigene Leben unbedenklich zu opfern treiben und befähigen.“

wöchen
zwar T
tag un
fession

M

mach,
des Ein
Ausgen
und B
D

ist
verschie
Wilhelm
theils n
je ernst
politiker
dadurch
Besuch
eine Be
Enkel i
ausagte
eine un
in Lond
eben nie

Auf
Befrem
umlaufe
von der
schaffen
lichem
talte G
neral v
Theil ge
welche
Hofe an
Bon

persönlic
an die
dene Ze
es auch
in diese
oder Un
enden u
eine we
das Lan
selbst bi
getreten
darin se
mehr ar
breiter
englische
und best
Krämer-
oberhanp

Nun
Gladston
direkt u
einen so
Ausnah
hat. It
Mittelm
Ansprüch
land ha
und ist
zu bieten
monieren
die deut
hin zu l
die Rück
Ezar un
doch steh
hättniß
liche Po
verschuld
seit jeher
der beide
unvermei
Kaife
Rückfichte